

# moving times



## Der Winterkurs „moving times“ 2010/2011 in Zahlen

- Teilnehmerzahl:** 20, davon 9 weiblich und 11 männlich  
**Alter:** zwischen 18 und 25 Jahren (gleichmäßig gestreut),  
Durchschnittsalter zur Halbzeit des Kurses genau 21 Jahre  
**Schulbildung:** 11 mit Abitur, 6 mit Mittlere Reife, 3 mit Hauptschulabschluss  
**Berufsbildung:** 2 mit abgeschlossener Berufsausbildung, 3 Studierende  
**Nationalitäten:** 1 Teilnehmerin aus Russland, 19 aus Deutschland  
**Bundesländer:** 2 x Baden-Württemberg, 1 x Bayern, 1 x Hamburg, 3 x Hessen,  
4 x Niedersachsen, 5 x Nordrhein-Westfalen, 1 x Sachsen,  
2 x Schleswig-Holstein

**Aufmerksam geworden auf den Winterkurs:** 9 durch Werbung und „gestreute“ Informationen im Internet, 3 durch Artikel und Anzeigen in Zeitschriften, 1 durch Empfehlung von Berufs- und Jugendinformationszentren, 4 durch direkte Bekanntschaft zu Ehemaligen, 3 durch Empfehlung von anderen Erwachsenen, die mit der HVHS in irgendwie Verbindung stehen.



## „Was war da denn los? Man weiß es nicht!“

**F**ünf Monate in einem kleinen Dörfchen in der Lüneburger Heide irgendwo in Niedersachsen. Die Verkehrsinfrastruktur ist, sofern man kein Auto besitzt, nah an der Grenze zu miserabel. Der Ort hat es aber immerhin, trotz seiner geringen Größe, geschafft, alle mehr oder weniger namhaften Supermarktketten anzulocken. Im Ausgleich dazu ist die Natur drumherum aber wunderschön.

Als ich meinen Freunden erzählt habe, dass ich für fünf Monate nach Hermannsburg an eine Heimvolkshochschule gehen würde, gab es zwei elementare Fragen: „Wohin gehst du?“, und „Was ist denn eine Heimvolkshochschule?“ Die Antwort auf die erste Frage war meistens: „Nach Hermannsburg, das liegt bei Celle, also so bei Hannover.“

„Ah, Hannover!“ Und auf die zweite Frage: „Tja, und was eine Heimvolkshochschule ist, kann ich dir auch nicht so genau sagen, es ist ein bisschen wie ein Internat, guck doch einfach mal die Homepage an, da kannst du dann auch lesen, was ich da alles machen werde.“

Also ging ich, während meine Freunde schon dem Ernst des Lebens begegneten, nach Hermannsburg, um diese Begegnung

noch ein bisschen aufzuschieben und vor allem um mich selbst und Wege für meine Zukunft zu finden.

Gerade weil ich nicht der kontaktfreudigste und offenste Mensch bin, bin ich nicht nur mit positiven Gedanken nach Hermannsburg gefahren, sondern auch mit einigen Befürchtungen, die sich hauptsächlich um die anderen Kursteilnehmer drehten. Im Nachhinein waren diese Befürchtungen natürlich unbegründet, aber ich erinnere mich noch heute sehr genau an den ersten Abend, an dem wir allem im Kreis saßen, uns mit (positiven!) Adjektiven vorstellten und Postkarten aussuchten, die zu uns passten, und ich fühlte mich leicht überfordert, mit 19 unbekanntem Leuten von nun an zusammenzuleben und ihnen zu vertrauen. Aber die vielen Kennenlern-Spiele und erlebnispädagogischen Einheiten am Anfang ermöglichten es auch stilleren Leuten wie mir, die anderen besser kennenzulernen.

Und ziemlich schnell kam der Tag, an dem ich mich einfach zu Hause in der HVHS fühlte. Ich glaube, es war ein Tag, an dem wir das erste Mal Peer-Teaching hatten. Dieser Programmteil war für mich immer sehr spannend, weil ich ohne Stress bzw. Noten neue, interessante Dinge lernen konnte und mich auch selber mal hinstellte und versuchte, ein paar Leuten was beizubringen. Am Anfang war es ziemlich ungewohnt, vor ▶

allem auch weil es nicht so mein Ding ist, vor anderen Leuten zu sprechen, aber meine „Schüler“ waren immer unkompliziert. Ich hoffe, ihr wisst noch, was „ett äpple“ war! Bis zu den Winterferien war es ziemlich schwer, mal früh ins Bett zu gehen, denn man hatte sich so viel zu erzählen, alles war neu und spannend. Und so mussten die immer motivierten Pädagogen morgens doch immer öfter zu kreativen Aktivierungsspielen greifen, um uns für das bevorstehende Programm zu ermuntern. Obwohl die Themen und Aufgaben auch so spannend genug waren: Wann lernt man schon mal seinen inneren Kritiker kennen oder das Entscheidungsvermeidungsgewürge? Ich habe aber auch festgestellt, dass ich manchmal ein wenig Zeit brauchte, um mich auf Aufgaben einlassen zu können, zum Beispiel bei den Aufgabenstellungen „So, jetzt gestaltet jeder einen Karton, der euch sowohl innen als auch außen repräsentiert“ oder „Jeder malt jetzt einen Baum, der sein bisheriges Leben darstellt, mit Erfolgen, Wünschen, Wurzeln usw.“ Bei solchen Aufgaben habe ich manchmal meine Kreativität wiedergefunden, die mir durch den Schulunterricht verloren gegangen ist, und ich habe vor allem gelernt, über mich selber nachzudenken, und zwar ernsthaft. Aber für mich am wichtigsten waren eigentlich alle Erlebnisse außerhalb des

„Unterrichts“, also alle Dinge, die im Kurszusammenleben passierten. Wir waren alle so unterschiedlich, aber haben es trotzdem meistens geschafft, einander wertzuschätzen, uns füreinander zu interessieren und füreinander da zu sein. Das war überhaupt das Beste am „Internatsleben“, ich brauchte nur aus meinem Zimmer zu gehen und immer war jemand da, mit dem man reden konnte.

Die kursinternen Sprüche (s.o.), die zu Hause niemand kapiert, die Elbenschrifttattoos, unsere kleinen Familien, der Streit darüber, wer denn nun wieder abwäscht und den Gruppenraum putzt und der allseits beliebte Wochenrückblick sind alles Dinge, die ich immer mit dem unserem Winterkurs verbinden werde.

Ich habe von jedem aus dem Kurs etwas gelernt, mal ganz praktische Dinge wie Strickmaschinen aufschlagen, dass Apple besser als Windows sei und dass anscheinend nur die Schleswig-Holsteiner das Wort Naschi kennen, aber auch Dinge für mich selbst: zum Beispiel ehrlich zu mir selber sein, nein sagen, nicht immer alles so ernst nehmen und bestimmt noch vielmehr, was mir aber erst später auffallen wird. Denn eigentlich kann ich gar nicht genau in Worte fassen, was ich alles mitgenommen habe oder welche Dinge mich wie beeinflusst haben. Fest steht, dass ich die wahrscheinlich beste

Zeit meines Lebens hatte und die ganzen Erinnerungen für immer in meinem Herz oder wo auch immer bewahren werde!

Es gab so viel, was einfach wunderbar war: die erste Schneeballschlacht, die Theateraufführung, nächtliche Lachanfänge im Flur, bei Vollmond in den Wald gehen, die ziemlich intensiven Klostertage, Musik im ganzen Haus, in der Sonne auf der Bank sitzen und Wizard spielen, Standardtänze, meditieren, an Karneval verkleiden, Party machen, der Trommelworkshop, der Selbstverteidigungstag, Höhenangst besiegen im Klettergarten, Zimtschnecken für alle backen, Filme sehen usw.

Der Winterkurs ist etwas Unbeschreibliches, etwas das noch lange nachhallen wird und etwas, das mich zu der Person gemacht hat, die ich jetzt bin.

Liebe Winterkursleute ihr ward/seid phänomenal! Es war toll, zusammen mit euch eine so spannende und intensive Zeit zu erleben. Wärt ihr nicht gewesen, wäre der Winterkurs nicht das gewesen, was er für mich war und immer noch ist! Danke an euch und an die Pädagogen! Und jetzt bin ich gespannt, wo wir alle noch landen werden, denn der Himmel ist blau und der Rest unsres Lebens wird schön!

Maria-Theresa Jessen,  
Winterkurs 2010/2011 ■

## Die Zeit hat sich gelohnt – ich werde sie nie vergessen!

**K**urz zusammengefasst kann ich sagen, war der Kurs:

- Begegnung mit Menschen und Gott
- Selbst kennenlernen/ Auseinandersetzung mit sich selbst
- Lernen/ sich weiterbilden
- Neuer und weiterer Lebensabschnitt
- Grenzen von einem selbst kennenlernen
- Viel Liebe und Sonnenschein im Herzen
- Neue Sichtweisen und Blickwinkel
- Eigene Gefühle zulassen und akzeptieren
- Zusammenhalt
- Unvergesslich



Nun lebe ich wieder in Baden-Württemberg bei meiner Familie und bin schon etwas wehmütig, weil ich etwas sehr vermisse: den Winterkurs 2010/11. Zu Hause komme ich viel zum Nachdenken – und mir wird nun erst richtig bewusst, was diese Zeit für mich war und irgendwie immer noch ist. Der Kurs lebt weiter in meinem Herzen. All die Menschen, die ich kennen lernte, und die Dinge, die ich dort erlebte. Ich kann vieles von dem dort Erfahrenen gut in meinen Alltag hier zu Hause übertragen. Und ▶

das ist das Entscheidende für mich. Nun aber konkreter: Bevor ich zum Winterkurs „moving times“ kam, hatte ich ziemliche Angst, und mir schwirrten viele Sorgen im Kopf herum. Wie sind die Leute, und werde ich mich mit ihnen verstehen? Wie ist das so, wenn man zum ersten Mal in seinem Leben für eine längere Zeit ganz weit weg von zu Hause lebt und dann auch noch mit so vielen Jugendlichen auf einem Haufen? Werden die Kurse mir etwas bringen oder verschwende ich nur meine Zeit?

Nun kann ich sagen: Das Leben mit so vielen Jugendlichen in einer „riesigen Wohngemeinschaft“ und die Kurse haben sich für mein Leben echt gelohnt! Ich denke viel positiver und versuche nun jeden Moment in meinem Leben zu genießen. Das war vorher noch nicht so, und ich machte mir viel zu viele Sorgen um meine Zukunft und um vieles mehr. Ständig mit Ängsten zu leben kann ganz schön anstrengend sein. Nun versuche ich mehr im Hier und Jetzt zu leben. Für was auch Sorgen und schlimme Gedanken machen, die bringen doch sowieso nichts! Natürlich klappt das nicht immer, aber dann versuche ich an die Winterkurszeit zu denken und es fällt mir wieder leichter.

Meine Mitbewohner und die Pädagogen haben mir geholfen, positiver zu denken,

Verantwortung für mich selbst zu übernehmen und auf eigenen Füßen zu stehen. Erstaunlicherweise fällt es mir nun zu Hause überhaupt nicht schwer, mich um einen Nebenjob und meine Ausbildungsstelle zu kümmern. Eigentlich dachte ich, zu Hause fällt mir die Decke wieder auf den Kopf und ich bin zu nichts zu motivieren. Ganz im Gegenteil. Das kommt durch mein neues, besser gewordenes Selbstbewusstsein, was ich im Kurs erlangte.

Das Redetraining, der Rhetorik-Workshop, eine einstündige Präsentation über ein persönliches Thema, die eigene Rolle in unserem tollen Theaterstück – all das trug dazu bei, dass ich es mir nun eher zutraue, vor mehreren Menschen zu reden. Vor allem auch meine eigene Meinung vertreten zu können. Dies ist für meinen Beruf als Erzieherin später sehr wichtig, da wir immer wieder Gespräche mit den Eltern und anderen Pädagogen führen müssen und eine eigene Meinung haben sollten.

Wir beschäftigten uns viel mit unseren Stärken und Schwächen. Dazu gehörte, uns einander wertschätzend mitzuteilen, wenn uns etwas störte (was leider nicht immer gut klappte), und uns gegenseitig den Rücken zu stärken, indem wir den anderen wissen ließen, was wir für seine

Stärken halten. Auch trugen wir unseren Familien und Freunden zu Hause auf, unsere persönlichen Stärken und Schwächen aufzuschreiben und sie uns per Mail zu schicken.

Die Natur schätze ich nun viel mehr, da wir in Hermannsburg viel spazieren gingen und mir das unheimlich gut tat.

Da ich in einem gläubigen Elternhaus aufwuchs, war mir mein Glauben zu Gott immer sehr wichtig. Leider hatte ich eine ziemliche Krise in meinem Glauben und verstand Gott oft nicht. Im Kurs beschäftigten wir uns mit Glaubensfragen und ich lernte Menschen kennen, die sehr unterschiedliche Meinungen zum Glauben haben. Es war sehr interessant und wir diskutierten oft darüber. Auch schauten wir Filme, die sich mit dem Glauben und tiefen Weltanschauungswerten beschäftigten. Auch die morgendlichen Andachten dienten immer für den Start in den Tag. Mein Glauben festigte sich im Kurs noch mehr, und ich hatte viele tolle Erlebnisse mit Gott.

Sehr stolz bin ich auch auf mich, da ich mich nun endlich für Politik und Allgemeinwissen in der Welt interessiere, was vorher nicht so sehr der Fall war. Nun sitze ich zu Hause ab zu vor der Zeitung oder

den Nachrichten im Fernseher und bilde mich weiter.

Da man sich in einem WG-Leben immer mal wieder echt auf die Nerven geht, weil man sich jeden Tag sieht und es Meinungsverschiedenheiten gibt, entstehen auch Konflikte. Solche Konflikte erlebte ich, und die Auseinandersetzung darüber war für meine Entwicklung sehr wichtig. Ich kam viel mehr aus mir heraus und sagte auch mal offen, was mir wichtig ist und wo meine Grenzen sind.

Im Großen und Ganzen kann ich sagen: Die Zeit hat sich echt gelohnt. Ich werde sie nie vergessen. Danke an die lieben Pädagogen dort oben, die mir die Möglichkeit gaben, etwas aus mir zu machen und mich selbst viel mehr zu schätzen. Ich wünsche mir für jeden Einzelnen, dass er oder sie seinen/ihren Weg findet und etwas Gutes, durch seine/ihre Stärken und sogar Schwächen, zu dieser Welt beitragen kann. Denn das Leben wär ja echt langweilig, wenn man keine Schwächen hätte. Also auf zum Winterkurs 2012!

Liebe Grüße, eure Eliette

Eliette Hessler,  
Winterkurs 2010/2011 ■



## **Das schönste war das Zusammenleben**

**E**ndlich das Abitur,  
endlich war die Schule  
vorbei. Nun stehen einem  
alle Türen offen, man muss  
nur noch hindurch gehen.  
Einfacher gesagt als getan.

Ich wusste nach meinem Abitur nicht, durch welche Tür ich gehen sollte. Wie der Zufall es wollte, stieß ich auf einen Artikel über eine „Heimvolkshochschule“. Die Bildungsalternative, ein Konzept aus Dänemark, sprach mich sehr an, weil es dort um all die Dinge ging, die ich in der Schule vermisst hatte. Kurzum machte ich einen Termin mit Christian Makus, dem Kursleiter, fest und fuhr über Autobahn, Landstraße und Feldweg ins niedersächsische Hermannsburg. Ich war schnell von der Sache überzeugt und meldete mich für den am 7. November beginnenden Kurs an.

Nach einer ersten schwierigen Woche, in der ich meistens nur auf meinem Zimmer saß, da ich neue Leute erst mal grundsätzlich meide, lernte ich die Gruppe langsam aber sicher kennen. Dies wurde durch erlebnispädagogische Maßnahmen unterstützt, sodass von Anfang an Klarheit über Gruppendynamik herrschte.

Nach einigem Organisatorischen ging's dann endlich mit Themen wie Personality, Politik, Berufsberatung, Glaubensfragen und Psychologie los. Dies war im Groben das Programm, was einen jede Woche erwartete, jedoch immer mit unterschiedlichen Themen.

Hinzu kamen viele verschiedene Workshops wie Konfliktmediation, Rhetorik und Trommeln, Ausflüge ins Theater und ein Tanzkurs, wenigstens der Versuch davon. Ebenfalls gab es ein Theaterprojekt mit anschließender Aufführung und tosendem Applaus. Ein besonders wichtiger Teil des Winterkurses war für mich das Peer-Teaching. Hier brachten sich Winterkursler gegenseitig Dinge wie Gitarre, Schwedisch oder Zeichnen bei. Leider war dann letztendlich die Begeisterung zu Beginn stärker als das Durchhaltevermögen. Immerhin wurde mir vor kurzem jedoch bestätigt, dass meine Bemühungen als Lehrer beim Gitarrenunterricht ein paar Früchte getragen haben.

Das schönste am Winterkurs war jedoch das Zusammenleben mit 20 zu Beginn unbekanntem Jugendlichen. Obwohl es Krach gab und Streit über den Abwasch oder das Aufräumen des Gruppenraums, war dies jedoch eine der essentiellen Erfahrungen. Die Freundschaften, die während des Winterkurses entstanden sind, haben diesen zu



einer schönen Erfahrung gemacht. Wer weiß, für was ich all das, was ich gelernt habe, später im Leben noch einmal brauchen kann. Wer sich unschlüssig über Beruf, Religion ist oder einfach nur mal eine interessante Zeit, weg von zu Hause erleben will, sollte sich den Kurs einmal genauer anschauen.

Gustaf Degen,  
Winterkurs 2010/2011 ■

### **Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere**

*„So ist das im Leben: Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere. Die Tragik liegt darin, dass wir nach der geschlossenen Tür blicken, nicht nach der offenen...“ André Gide*

**I**ch heiße Olga Beliaeva, bin 21 Jahre alt, komme aus Kaliningrad und bin – nach dem im Winterkurs erstellten Stärken-Schwächen-Profil – „willensstark, temperamentvoll, lustig, rational, konservativ, ehrlich ...“ Was bedeutete der Winterkurs für mich? Zeit nur für mich. Eine kleine Pause in meinem Leben. Fünf Monate, um „Luft zu holen“ und mich selbst nüchtern zu bewerten. Die Zeit hier war eine unschätzbare gute Möglich-

keit, sich zu realisieren, besser zu verstehen und in Harmonie mit sich selbst zu leben. Was war für mich wichtig? Die Menschen! Echt tolle Menschen, die hier studieren, arbeiten und leben. Zu den wichtigen Erfahrungen gehört auch ein Gefühl, das ich manchmal hatte, dass mir alles so fremd ist, dass die Menschen so unterschiedlich sind und ich sie nie wirklich verstehen kann. Aber eine Minute später war ich sicher, dass diese Leute meine besten Freunde waren! In diesen fünf Monaten waren wir wie „eine Familie“, und jeder spielte in dieser Familie eine wichtige Rolle.

Was war noch wichtig? Die Frage: „Wer bin ich?“ Ich muss sagen – bis jetzt kann ich diese Frage nicht vollständig beantworten. Aber die Zeit in Hermannsburg, diese Übungen, die wir gemacht haben, unsere Theateraufführung und unterschiedliche thematische Gespräche, all das waren sehr gute Hilfsmittel, um den richtigen Weg in diesem Leben zu finden.

Danke an Henning Uzar, Christian Makus, Sarah Michaelis, Jürgen Schneider, Stephan Haase und alle anderen, die dort arbeiten!

Olga Beliaeva aus  
Kaliningrad/Königsberg,  
Winterkurs 2010/2011 ■

